

JOHN HENRY NEWMAN UND DIE MISSION

Was wir schon längst wünschen und brauchen, ist eine Untersuchung über Kardinal Newman und die Mission¹. Deshalb habe ich Dr. WERNER BECKER gebeten, uns einen entsprechenden Aufsatz zu schenken. Er ist gewiß der geeignete Mann. In einem Brief an meine Wenigkeit weist BECKER darauf hin, daß Newman als junger Student den festen Wunsch gehabt hätte, Missionar zu werden. Er und seine Freunde hätten damals unter dem Eindruck einer Biographie von Henry Martyn gestanden. Als Seelsorger habe er aber dann seine ganze Energie auf die Erneuerung des Christentums geworfen. Newmans Äußerung über die Idee der Massenbekehrung, die ich in meinem Büchlein: *Indien und Gott* zitiere, sei seiner (BECKERS) Erinnerung nach „gegen die Naivität gerichtet, die damals in Rom herrschte, als man annahm, daß ein Land wie England, das durch politische Machenschaften von der katholischen Kirche losgerissen worden war, sich der Kirche wieder unterwerfen könne, wenn nur der Adel und die Intelligenz gewonnen sei. Im übrigen stehen die Gedanken Newmans über die Mission unter dem Gesichtspunkt des Heilsplanes Gottes. Der Blick Newmans geht oft über die Zeiträume und die Bereiche der einzelnen Völker hinweg. Gott war niemals fern von einem von ihnen. Der Glaube kann nur an der natürlichen Religion anknüpfen. . . . Wichtig ist auch für Newman der Begriff der Loyalität. Das Paradoxe der Bekehrung ist, daß ein Mensch, der in Treue und Gehorsam zu seiner angestammten Religion steht, zu einer neuen Religion berufen wird, die ihn ebenso innig binden soll. Dies ist nur auflösbar, wenn die neue Religion die alte irgendwie in sich begreift“.

¹ Im November erhielt ich eine Arbeit von UWE DIEDRICHS (Bonn) über: *John Henry Newmans Urteil über das Heidentum und die Heiden* (ungedruckt).

Thomas Ohm

VON DER MISSIONSGEOGRAPHIE

von Thomas Ohm

1. Es besteht kein Mangel an Missionskarten und Missionsatlassen, wohl aber ein solcher an missionsgeographischen Untersuchungen, d. h. an Untersuchungen über das Verhältnis, die Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen zwischen der Mission und der Erde. Solche aber gehören zu den Desiderata der Missionswissenschaft. Denn es bestehen viele und enge Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen zwischen der Mission und der Erde. Die Mission hängt irgendwie von den „Missionsfeldern“ und damit von der Erde ab, und die Mission wirkt auf die Erde ein. Der Glaubensbote muß sich in vielem nach dem Lande richten, in dem er lebt und wirkt. Umgekehrt sind ganze Gebiete und sogar ganze Länder durch die Mission entdeckt, erforscht, erschlossen und geformt worden. Manche Gebiete sind durch Wege erschlossen worden, die Missionare angelegt

haben. Oft genug ist das Antlitz eines Gebietes und Landes durch die Missionare verändert worden.

2. Wir möchten das Gesagte an einem Beispiel verdeutlichen, und zwar an den Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen zwischen den Missionen und den Flüssen. In der Heilsgeschichte spielen Flüsse eine Rolle, so die Paradieseströme und der Jordan, und ebenso in der Missionsgeschichte, so der Nil und der Kydnos. Die Beziehungen zwischen den Missionen und Flüssen sind zahlreich und eng. Flüsse mit unbekanntem Lauf und unbekanntem Quellen haben immer wieder Glaubensboten angezogen. Man wollte ihren Lauf kennenlernen und an ihre Quellen gelangen. Außerdem haben Flüsse immer wieder als Wege gedient, auf denen die Gesandten Christi in das Innere von Ländern gelangten, als „Wasserstraßen“, und als Linien, die dem Nachschub dienten, als „Nachschublinien“. An Flüssen entlang gelangte man mitten ins Herz fremder Länder. Ja, noch mehr! Nicht selten sind Flüsse „Missionsfelder“ gewesen. Denn vielen Menschen, die auf Flußbooten wohnten oder die Flüsse befuhren, mußte die Frohbotschaft verkündet werden, und hat man sie verkündet¹. Wie schön und interessant könnte eine Arbeit über das „Missionsfeld Fluß“ sein!

Ferner haben Flüsse unseren Missionaren oft als Schutz gedient, z. B. als Schutz vor Überfällen. Inseln haben sich oft genug als Zufluchtsstätten angeboten. Flüsse haben immer wieder Trink- und Brauchwasser gespendet. Wie viele Elektrizitätswerke der Mission werden nicht heute durch Flüsse betrieben! Aber die Beziehungen sind noch inniger. In und an den Flüssen, in „lebendigem Wasser“, hat man oft getauft. In den Predigten unserer Glaubensboten erscheinen Flüsse als Bilder und Symbole für die Vergänglichkeit des Irdischen und die Heimkehr zu Gott. Flüsse haben Missionar und Mission oft auf das stärkste geprägt. Mission an Flüssen sieht anders aus als Mission auf den Bergen.

Schließlich sind den Missionaren durch Flüsse Aufgaben gestellt worden. Im Interesse der Mission und der Leute mußten Flüsse gebändigt und eingedämmt und als Götter und heilige Ströme entthront werden. Andererseits dienten und dienen Flüsse als Gegenstände der Betrachtung. Flüsse sind Schöpfungen Gottes und verdienen, zu seinem Lobe hinzugezogen zu werden.

3. Aber häufig sind Flüsse auch Hindernis und Hemmung gewesen. Häufig Grenzen, über die man nicht hinwegkam. Oft genug haben sie das Leben von Missionaren und Missionsschwestern gefordert. Im Jahre 1841 starb Fr. Salvador Viejo OESA beim Durchwaten des Abra.

Im Amburayan-Fluß auf den Philippinen sind seiner Zeit zwei Augustinerinnen ertrunken, und im Abra-Fluß bei Bangued wurde 1915 P. Riede SVD von den Wassern ins Verderben gerissen, als er den Fluß durchschreiten wollte. Andere haben sich an Flüssen wegen der vielen Moskitos Malaria und andere Krankheiten geholt.

4. Aber dieses Beispiel mag hier genügen. Schon fängt man im Geographischen Institut der Universität Münster und der Geographischen Kommission von Westfalen an, den Beziehungen zwischen Mission und Erde nachzugehen. Verwiesen sei auf die Arbeit: *Missionierung und Diözesanbildung in Kalifornien* (Münster

¹ Auf protestantischer Seite gibt es schon lange „Flußschifferfürsorge“ (vgl. das Stichwort in RGG II 626 f., bearbeitet von MAHLING), „Schwimmende Kirche“ in der Heimat. Die Katholiken sind erst später gefolgt. Vgl. W. WIESEN: „Schifferseelsorge“ in LThK IX, 250 und die hier angegebene Literatur. Daß es Ähnliches in der Mission gibt, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls ist von solchen in dem erwähnten Artikel keine Rede.

1958) von HELDEMAR HEISING. Möchten auf diese Untersuchung viele andere aller Art folgen! Ich selbst habe vor einiger Zeit eine Arbeit dieser Art (Gründung von Missionsstationen in einem Missionsgebiet Afrikas in geographischer Sicht) anzuregen versucht, ohne aber Erfolg zu haben.

EIN SONDERBARER BEITRAG ZUM AKKOMMODATIONSPROBLEM

von Josef Glazik

HERMANN KÖSTER SVD hat in der Tübinger *Theologischen Quartalschrift* (139, 1959, 257—269) unter dem Titel: „Akkommodation oder Theologie?“ einen Aufsatz veröffentlicht, der nicht widerspruchslos hingenommen werden soll. Vielleicht war das vom Vf. beabsichtigt. Denn er fordert den Widerspruch geradezu heraus. Die Art und Weise, wie er es tut, könnte dazu verführen, einen gleich scharfen Ton anzuschlagen. Doch wollen wir uns das versagen. Andere hätten mehr Grund, gegen die Schärfe seiner Kritik aufzubegehren. Man vgl. nur einmal die Besprechung, die das *Magnum Lexicon Sinico-Latinum* in der NZM (14, 1958, 152—155) erhalten hat!

In dem eingangs angeführten Artikel wendet Vf. sich zunächst gegen jene theologische Disziplin, die „farblos und bekenntnisscheu immer noch Missionswissenschaft genannt“ wird, und gegen die „abendländischen sogenannten Missionswissenschaftler“ oder „die heimatlichen ‚Missionswissenschaftler‘“. Vf. bevorzugt für die Missionswissenschaft (Mw) den Namen *Missionstheologie*. Verstünde er darunter eine Theologie von der Mission oder über die Mission, so könnte man mit ihm konform gehen. Denn katholische Mw will nichts anderes sein als die an der Offenbarung und an der Lehre der Kirche orientierte (also theologische) Wissenschaft von der Mission, und zwar konkret von der Missionstätigkeit der Kirche und der von ihr dazu beauftragten Organe. Vf. versteht jedoch unter Missionstheologie etwas ganz anderes, wie aus seiner, von ihm selbst wiederholt zitierten Veröffentlichung: *Vom Wesen und Aufbau der katholischen Theologie* (Kaldenkirchen 1954) hervorgeht. Er meint eine Theologie, die ganz und gar auf die Mission zugeschnitten ist. Er will eine Glaubenslehre (die Bezeichnung „Dogmatik“ lehnt er ab — sie paßt augenscheinlich nicht in seine Vorstellung von Theologie), die sich in den andersartigen Denkformen der Missionsvölker ausdrückt; eine Missionsmoral, die der konkreten und jeweils verschiedenen Lage in den Missionen gerecht wird; eine Pastoral, eine Liturgik usw., die die in den einzelnen Missionsländern stets neue Problematik der Verkündigung der Heilsbotschaft und des Vollzuges des Heilsgeschehens einbegreift. M. a. W. Vf. wünscht eine Theologie, die sich an der Mission ausrichtet und von der Mission geformt ist. Das ist aber etwas ganz anderes als Mw. Natürlich ist eine solche Theologie auch ein Anliegen der Mw; sie hofft sogar zu einer solchen welt-weiten und welt-fähigen Theologie ihr Teil beitragen und ein Vorstadium einer solchen *de facto* katholischen Theologie einleiten zu können.